

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rg. = 66 Nfr. öfr.
Inserate
pro Spaltzeile 1 Sgr.

№. 40. **Sonnabend, den 21. Mai 1870.** **8. Jahrgang.**

Rundschau. Deutschland.

Der Reichstag beschäftigte sich mit der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs, den Unterstüßungswohnsitz betreffend. § 28 bestimmt, daß, wenn Personen (Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge u.) an dem Orte ihres Dienstverhältnisses erkranken, der Orts-Armenverband des Dienstortes die Verpflichtung hat, die erforderliche Cur und Verpflegung zu gewähren. Ein Anspruch auf Erstattung der entstehenden Kosten, bez. auf Uebernahme des Hilfsbedürftigen gegen einen andern Armenverband erwächst nur, wenn die Krankenpflege länger als sechs Wochen fortgesetzt wurde, und nur für den über diese Frist hinausgehenden Zeitraum.

Eine nützliche Verordnung hat der Magistrat zu Bromberg erlassen: Es soll nämlich bei Neubauten der Wegfall der Dfenklappen und die damit zusammenhängende Verwendung luftdichter Heiz- und Aschekäufeln vorgeschrieben werden. Es ist wahrhaft merkwürdig, daß man nicht schon längst dieser so leicht zu beseitigenden Ursache so vieler Todesfälle mehr Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Ein Kaufmann und Fabrikbesitzer in Langensfeld hatte mit mehren seiner Arbeiter eine Uebereinkunft getroffen, wonach Letztere die zu ihren directen Lebensbedürfnissen erforderlichen Waaren aus dem Geschäft seines Bruders zu entnehmen sich verpflichteten, und bei der jedesmaligen Auszahlung wurde der Preis der entnommenen Waaren von den Löhnen, im Einverständnis mit den Arbeitern, in Abzug gebracht. Das Gesetz gestattet dies nicht und verbietet alle entgegenstehenden Verträge zwischen Arbeitgeber und Arbeitern. Der Fabrikbesitzer wurde deshalb zu 50 Thlr. Geldstrafe verurtheilt, welches Urtheil in letzter Instanz vom Obergericht bestätigt wurde. Damit ist unsere bezügl. der Genossenschafts-Zwangsklasse gestellte Frage,

ob ein Arbeitgeber berechtigt ist, durch Arbeitsvertrag die Gesetze zu umgehen, in Preußen zu unseren Gunsten entschieden worden.

Oesterreich.

Der Verein der deutschen Sortimentsbuchhändler hat eine Petition an das österreichische Ministerium beschaffen, welche der Post den Journaldebit entziehen will. Die Herren meinen, daß der Staat nicht berechtigt sei, als Concurrent gegen den Buchhandel aufzutreten. Wer die Leiden und Freuden des Journaldebit seitens des Buchhandels kennen gelernt hat, wird schwerlich für diese Forderung einstehen.

In Pest hat sich ein „Club der Buchdruckerei-Factore“ gebildet. Derselbe will das gute Einvernehmen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herstellen, die herrschende Ordnungslosigkeit beseitigen, einen gleichmäßigen Tarif einführen, Differenzen schlichten, das Lehrlingswesen regeln u. s. w. „Der Worte sind genug gewechselt —“

Frankreich.

Die allzugroße Menge der Verurtheilungen wegen Preßvergehen in Paris und den Provinzen hinderte uns bis jetzt, alle einzeln aufzuzählen. Wir geben als Probe eine Zusammenstellung der über die „Marcellaise“, welche erst seit dem 1. Febr. 1870 besteht, verhängten Strafen; man kann daraus leicht auf das Uebrige schließen. Genannte Zeitung wurde im Ganzen zu 86 1/2 Monat Gefängniß und über 18,000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Da 16 ihrer Redacteurs verurtheilt wurden, so kommt auf jeden ungefähr 5 1/2 Monate. In diesen Tagen wurde die genannte Zeitung wieder wegen Verleumdung des Kaisers und Aufreizung zu Haß und Verachtung der Regierung verurtheilt: Der Autor des Artikels zu 3 Monat Gefängniß und 5000 Frs., der Gerant des Blattes zu einem Jahr Gefängniß und 10,000 Frs. Außerdem wurde das Journal für zwei Monate suspendirt.

Gegenseitigkeit mit auswärtigen Verbänden.

Das Grundprincip der neuern Zeit ist die Vereinigung der Arbeiter zu gemeinsamen Zwecken.

Nach diesem Princip sind in Deutschland eine Menge von Genossenschaften gegründet worden, theils unter einander zusammenhängend, theils sich nur auf ein Gewerbe erstreckend. Wir haben den Allgemeinen Deutschen Arbeiterschäftsverband, die Hirsch-Dunker'schen und die internationalen Genossenschaften, ferner die der Porcellanarbeiter und der Buchdrucker. Die beiden letzteren haben sich bis heute von allem Einfluß freigehalten, der von dieser oder jener Seite mehr oder weniger auf die sibirien ausgelbt wurde.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die allgemeinen Ziele, die Bedürfnisse der Arbeiter im großen Ganzen vollständig gleich sind. Ehe wir aber dem Ende der Bewegung direct zuschreiten, müssen wir eine lange Reihe von Entwicklungsperioden durchmachen, die bei den verschiedenen Gewerben verschiedene sein werden. Wollen wir daher mit vollem Ernst an die Sache gehen, so müssen wir Alles vermeiden, was in den Bereich der Phrasologie gehört, wir dürfen uns nicht auf ein Gebiet begeben, auf dem unsere Leute noch nicht zu Hause sind, das sie nur dem Namen nach kennen.

Diesem Weg hat der Deutsche Buchdruckerverband bis heute eingeschlagen. Derselbe scheint uns jetzt aber gekränkt genug, um seine Blicke etwas weiter schweifen zu lassen.

Das nächste Ziel, das wir anzustreben haben, ist eine innigere Verbindung mit den ausländischen Verbänden in der Schweiz, in Oesterreich, Belgien, Frankreich, England, den Niederlanden, event. auch America. Wir sprechen absichtlich nur von einer innigern Verbindung, nicht von einer directen Vereinigung, die wir bei der ziemlich großen Verschiedenheit der Arbeits-

In der Leipziger „Grünen Schänke“.

Nach mündlichen Mittheilungen eines alten Buchdruckers erzählt von C. Buchholz.

Im siebenundzwanzigsten Jahre bereits zählte ich zu den Jüngern Gutenbergs. Ich theile das Loos der meisten meiner Collegen, die von ihrer Hände Arbeit leben: ich bin nicht reich und nicht arm, leider freilich auch nicht wohlhabend zu nennen; eine, wie ich sagen darf, gute Stelle schützt mich und die Meinigen vor Noth, und ein Stüber Geld für besondere Fälle schießt zum Glück noch über. Trotzdem haben diese 27 Jahre die Lust an meinem Berufe nicht abgekühlt. Vielfach zwar habe ich die Bitterkeit dieses Berufes erprobt, aber ich habe auch köstliche, mir ewig unvergeßliche Stunden im Collegenkreise verlebt, mit vollen Jähren aus dem Becher der Freude getrunken und bereue es nicht, daß ich's gethan.

Mit besonderem Vergnügen greife ich jetzt, nachdem der Rauch der Jugend verflogen, zuweilen in den reichen Schatz meiner Erinnerungen, lasse Erlebtes, lasse die schier endlose Reihe der Collegen, mit denen ich in Verührung gekommen, dem geistigen Auge vorüber ziehen, und formire das Eine oder Andere zu einer Skizze für den „Correspondent“, welche Skizzen, darf ich oftens an mich gelangende briefliche Aeußerungen als glückliche Bezeugnisse in Anspruch nehmen, in den Collegenkreisen zum wenigsten keine ungünstige Aufnahme finden.

Heute nun sei zurückgegriffen auf die Erzählung eines alten Druckers, die die Phantastie meines jugendlichen Kopfes seiner Zeit lebhaft beschäftigte. Befähigt wurde mir die Wahrheit der Mittheilungen am Orte der Handlung, in Leipzig selbst, zur Zeit meiner Condition bei Teubner-Köhler, unerquicklichen Andenkens, und verbürgt wurde sie mir vollends noch in neuerer

Zeit durch meinen Freund Cz aus Aschaffenburg, mit dessen Hilfe ich die inzwischen entsandenen kleiner Gedächtnisblätter angefertigt. Nun also endlich zur Sache!

Es war im Anfange der vierziger Jahre, zu welcher Zeit ich mich in der Lehre befand, als ich einen alten Drucker kennen lernte, der das rechte Modell eines Stromers abgeben konnte, wie ich ihn in meiner Skizze „Landstraße und Herberge“ zu zeichnen versuchte. Er kam in ziemlich regelmäßigen Terminen, etwa halbjährig, um sich, wie unsere Drucker sagten, „seine Finken zu holen“. Der Mann interessirte mich vom ersten Sehen an.

Mittelgroß und gut genährt von Körper, vermag ich ihn mir nur noch in einem weißgrauen dicken Flansrock mit großen Klapptaschen und einem alten schabigen Filzhute vorzustellen. Sein Gesicht, vorzüglich aber die Nase, war stark geröthet, desgleichen auch die mittlere Nase, zwischen grau melirtem, wirrem Haar liegende Schädelpartie. Die kleinen grauen Augen blickten freundlich und listig zugleich und ergaben, neben der dicken Kupfernase, ein der Titel-Dignette des „Kladderadatsch“ ähnliches Gesamtbild.

Der Mann, in seinem äußern Extérieur eigentlich nicht das verarbeitend, was er war, trat mit der Sicherheit eines Menschen auf, der sich bewußt ist, kein unangenehmer Gast zu sein, und das war er auch bei uns, wöhlir selten ein Fremder verschlagen wurde, in Wirklichkeit nicht. Nach seinem in mildem Tone gesprochenen Gruße suchte er sich ein geeignetes Plätzchen für Hut und Stock und verfiel sich dann zu der einen damals im Ganze befindlichen Presse, den beiden Gespannen vertraulich die Hand schüttelnd und sich demnächst gewöhnlich auf einen breiten Duerbalken einer daneben stehenden Steindruckpresse niederlassend. Das Seterlocal besuchte er nur ausnahmsweise.

„Nun, Vater, was giebt's Neues?“ war die gewöhnliche Aured. — „Es sieht schlecht da draußen

aus,“ hörte ich, der ich mir rasch eine Gelegenheit im Druckerzimmer machte, ihn nicht erwidern. „Sie laufen wieder — na, Ihr glaubt's nicht, wie. Hier traf ich so viele, dort so viele auf der Herberge; Arbeit giebt's keine und wenn man sich die Beine abrennt. Ja, es ist schlecht da draußen, schlecht, schlecht! Könnst froh sein, daß Ihr im Trocknen sitzt. Herre, ich wollt, ich thät's auch!“ — Der arme Vater! Ein menschliches Mitleiden erfaßte dann stets die harten Druckerherzen. „Wie steht's, Vater, trinken wir Eimen?“ Vater erwiderte nichts. Er machte nur ein viel-, aber auch sehr wiessagendes Gesicht, kniff ein Auge zu, langte aus der bodenlosen Tiefe seiner Rocktasche die polnische Schnupftabatsdose und sagte: „Da, schnupft mal!“ — Das war genug gesagt. Man kannte ja ohnehin seine kleinen Bedürfnisse und bestrebt sich, denselben in möglichst ausweichender Weise zu genügen. Vater ließ sich nun frei gehen. Der gute, einen kleinen Imbiß begleitende Nordhäuser Iste bald vollends seine Zunge. Er that's noch eine kleine Fortsetzung der Tirade über die schlechten Zustände da draußen, nach deren Anhörung man sich der Vorstellung nicht verschließen konnte, die sämmtlichen Buchdruckerzehlfen Deutschlands rennten, wie die Planeten um ihre Sonnen, um die Hauptstädte Deutschlands herum, rastlos und nur bemüht, einen Broden Arbeit zu erschnappen, die so rar geworden war, daß man vielleicht noch Geld dazu gab, um welche zu bekommen. Doch das sich in kurzen Pausen wiederholende: „Trinkt, Vater!“ brachte dann auch die anderen Seiten seines Herzens zum Erklingen, und schließlich gab er sich, wie er war: als der unbekümmerte Bruder Lustig, der sich den Teufel darum scherte, ob Arbeit zu seiner Disposition stand oder nicht. Er that's dann förmlich auf und erzählte Erlebnisse so abenteuerlicher und komischer Art, daß seinen Zuhörern und ihm selbst die Wände schütterten. Wir jungen

methoden u. genannter Länder nicht für praktisch durchführbar halten, wir wollen nur einen festen Verkehr der betreffenden Vorkände mit einander, um sich über gewisse Fragen verständigen zu können.

Gabelt es sich um Feststellung, resp. Aufrechterhaltung der Arbeitspreise, um Regelung, resp. Verbesserung des Lehrlingswesens, so sind die in Frage kommenden Interessen überall die gleichen.

Warum sollte es z. B. nicht möglich sein, für einen Kampf einzutreten, den unsere Kollegen, die sich nur dadurch von uns unterscheiden, daß sie in einem andern Lande sich ihr Brod verdienen, führen müssen? Wriecht ein Strike in irgend einem Lande aus, so ist zweifellos die gesammte Kollegschaft aller Länder verpflichtet, für denselben einzutreten, sobald dies von dem betreffenden Verbands erwünscht wird. Die Verbandsvorsitze dabei dürfte eine ziemlich einfache sein: Die Verbandsvorsitze der betreffenden Länder werden vorerst davon benachrichtigt, um den Zuzug zu verhindern, der nach fremden Ländern ja bekanntlich leichter zu bewerkstelligen ist, als im eigenen. Ist Gefahr im Verzuge wegen Mangel an ausreichenden Mitteln, so ist an dieselben ein motivierter Unterstützungsantrag einzufenden, welcher in irgend einer festzusetzenden Art und Weise in dem betreffenden Lande zur Abstimmung gelangt. Wir wollen damit keine Gleichmacherei haben, die nach unserer Ansicht nur in je einem Lande möglich, sondern die untheilhaftigsten Verbände sollen nur dann zur Mittheilhaftigkeit gezogen werden, wenn wirklich Noth vorhanden ist.

Hierzu kommt, daß durch einen regen Verkehr unter einander der eine Verband von dem andern nützliche Einrichtungen kennen lernt, nach denen er die feinen verbessern kann, daß die Mitglieder im Falle einer Uebersiedelung mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben, weil sie an betreffender Stelle immer das Nöthige werden erfahren können, daß Jeder ferner in Krankheits- u. Fällen auf die Unterstützung seiner Kollegen in jedem Lande rechnen kann, und so noch vieles Andere.

Wir geben Vorgeschiedenes als erste Anregung und sprechen den Wunsch aus, daß die Herren Vorsteher der obengenannten Länder sich in eigenem, wie im Interesse aller Kollegen angelegentlichst mit dieser Frage beschäftigen und bezügliche Mittheilungen an das Präsidium des Deutschen Buchdruckerverbandes gelangen lassen mögen. Vor Allem sind die deutschen Kollegen in den betreffenden Ländern darum ersucht, in der angeedeuteten Beziehung geeignete Schritte zu thun.

Correspondenzen.

B. Altenburg, 16. Mai. Infolge der jetzt in Leipzig angeführten Aufbesserung des bisher geltenden Tarifs erfolgte vor Kurzem von Seiten unserer Principalsität eine Einladung an eine Commission von fünf Mitgliedern, um über einen von ersterer aufgestellten, dem Leipziger Tarif nahestimmenden Tarifentwurf für hiesige Hofbuchdruckerei zu berathen und wo nöthig noch zu verbessern, da der Arbeiter, in Wildtädigung des theuern Lebensunterhaltes, einer Steigerung des Arbeitslohnes bedürftig sei, und der fleißige und geschickte Arbeiter für seinen Fleiß und seine Kenntnisse besser belohnt werden

müßte, als es seither der Fall gewesen sei. — Nach Durchberathung des Entwurfs wurde derselbe mit einigen Verbesserungen von der Commission acceptirt und soll derselbe hier in Altenburg an dem Tage in Kraft treten, an dem der in Leipzig festgestellte Tarif in Ausübung gebracht wird, jedenfalls aber nicht später, als am 1. Juli. — Mag dieser Tarif für Manche noch zu wünschlen übrig lassen, so steht doch fest, daß mit Einführung desselben ein wesentlicher Fortschritt für unsere bisherigen Druckereiverhältnisse erzielt wird.

Berlin, 1. Mai. (Bereinsbericht.) Zweite außerordentliche Sitzung. Gegenstand der Tagesordnung: „Die Interpretation des Passus 3 des Tarifs.“ — Nach Eröffnung der Sitzung um 11^{1/2} Uhr erfolgte die Verlesung und Genehmigung des Protokolls der ersten außerordentlichen Sitzung. — Vor Wiederaufnahme der Debatte stellt Hr. K. den Antrag, die geschlossene Mednerliste in Anbetracht der nach dem Schluß derselben von den Herren Gg., Hg. und S. angebrachten Resolution (s. Nr. 27) wieder zu eröffnen. Derselbe wird angenommen; ebenso ein von einem Mitgliede gestellter Antrag, die Redezeit auf die Dauer von 40 Minuten zu beschränken. — Hr. N. spricht sodann für die Berechnung nach dem Halbgebiete des Kegels und kritisiert dabei die Berechnungsweise bei verschiedenen Arbeiten in der Kr.'schen Druckerei. Wenn z. B. dort, wie auch in der Druckerei des „Intelligenzblattes“, das Bild größer sei als der Kegel, so wolle man damit nur die Ausdehnung des Blattes kürzen. Trete der Verleger mit einer Mehrforderung vor das Publicum, so würde dieses gewiß ein geringes Opfer nicht verweigern. — Hr. K. wendet sich gegen die Mitglieder der Kr.'schen Druckerei und siltirt aus, daß durch die Erklärung derselben im „Corr.“ (s. Nr. 27) den Principalen Waffen gegen die Gehilfen in die Hand gegeben worden seien, was um so mehr zu bedauern, da von den Kollegen dieser Officin stets die besten Anträge im Verein gestellt worden seien. — Hr. K. ist der Ansicht, daß die Tarifbestimmung klar das Halbgebiete des Kegels bedinge, und erläutert dies durch mehrere Beispiele. — Hr. H. erklärt, daß wenn jetzt die Berechnungsweise geändert werde, man die Druckereien schädige, in denen der Tarif bereits eingeführt sei. — Hr. Z. spricht sich dahin aus: Der gegenwärtigen Versammlung liege nur ob, die Frage des Vorstandes zu beantworten: ob in dem Tarife das Halbgebiete des Kegels oder das des Bildes gemeint sei. Die Resolution der Herren Gg., Hg. und S. könne daher nicht zur Abstimmung gebracht werden. — Hr. W. meint, der Verein dürfe von der Berechnung nach den Halbgebieten des Kegels, wie sie der Tarif deutlich vorschreibe, nicht abgehen. — Hr. E. empfiehlt seinen Antrag, nach den Halbgebieten zu berechnen, mit welchen man setze. Derselbe helfe aus dem Dilemma heraus, da die Berechnung nach den Halbgebieten des Bildes nur verwirre. — Hr. Gg. bekräftigt die Annahme der Resolution und bemerkt, daß der Verein schon früher verschiedene Beschlüsse rectificirt habe. — Hr. Hg. wendet sich gegen die verschiedenen Kritiken über die Preise in der Kr.'schen Officin und empfiehlt ebenfalls die Annahme der Resolution. — Hr. M. ist, ungeachtet dessen man die Alphabetsberechnung in die Debatte geworfen habe, ganz entschieden für die Aufrechterhaltung des Vereinsbeschlusses, nach dem Kegelhalbgebiete zu berechnen. —

Hr. Eglm. hebt die besten Absichten der Mitglieder der Kr.'schen Officin für das allgemeine Wohl hervor und glaubt, daß dieselben sich den Wünschen des Vereins nicht widersetzen werden. — Hr. S. spricht für die Annahme der Resolution. — Hr. Hfm. verwahrt den Verein gegen die Annahme, daß derselbe bei Aufstellung des Passus 3 einen Irrthum begangen habe; wenn man in den Druckereien leider noch nach verschiedenen Normen berechne, so begünstige man dadurch die Schmutzconcurrentz unter den Principalen. — Hr. Kgl. wünscht, die Gegner der Halbgebieten-Berechnung hätten ihre Bedenken bei der Tarifberathung vorgebracht, und bittet die Mitglieder der Kr.'schen Officin, den Einfluß, den sie bisher im Verein geltend gemacht, nunmehr auch einmal bei ihrem Principal für die Halbgebieten-Berechnung in Anwendung zu bringen. — Der Referent des Vorstandes empfiehlt die Aufrechterhaltung des Vereinsbeschlusses. Er erwähnt den Hamburger Tarif, welcher die gleiche Bestimmung enthalte; ebenso bedingten die Tarife von Oberfeld, Leipzig, Prag und Wien eine systematische Berechnung. Bei der Berathung im Verein seien gegen die Halbgebieten-Berechnung in Antiquaschriften Bedenken erhoben worden, und dennoch habe der Passus 3 die bestehende Fassung erhalten. Von einem begangenen Irrthum könne durchaus nicht die Rede sein, mithin liege auch keine Veranlassung vor, von der einmal angenommenen Bestimmung abzuweichen. — Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen wird die Frage des Vorstandes: „ob bei der Berechnung im Tarife das Halbgebiete des Kegels oder das des Bildes gemeint sei“, von der Majorität der Versammlung dahin beantwortet, „daß das Halbgebiete des Kegels gemeint sei.“ — Somit ist der Antrag des Hrn. E. gefallen, und wurde die Resolution der Herren Gg., Hg. und S. ebenso entschieden abgelehnt. — Schluß der Sitzung 2^{1/2} Uhr.

X. Bonn, 17. Mai. Am 7. Mai feierte der hiesige Verein sein viertes Stiftungsfest durch einen Spaziergang nach Rönigswinter. In der am folgenden Tage (Abends) stattgehabten Generalversammlung fand Rechnungsablage und Neuwahl statt und wurde der alte Vorstand bis auf ein Mitglied wiedergewählt. Derselbe besteht nunmehr aus den Herren: Johann Klotz, Präsident, Fr. Duell, Vicepräsident, Jof. Julien, Kassirer, Ph. Moog, Schriftführer, Heim. Bruns, Bibliothekar, Ad. Müller und Joh. Friedrich, Beisitzer. — Ein in einer früheren Generalversammlung gefaßter Beschluß, die Vereinssteuer bezugs Beschaffung eines Unterstützungsfonds um 6 Pf. pro Woche zu erhöhen, mußte nachmals zur Berathung und Abstimmung gebracht werden, weil infolge dieses Beschlusses ein Mitglied ausgetreten, überhaupt die Minorität gegen die Ausführung desselben protestirte und die Zahlung verweigerte. Wollte der Vorstand den Verein nicht der Gefahr aussetzen, noch mehr Mitglieder zu verlieren, so mußte er die Inconsequenz einer erneuten Abstimmung begehen — ein zwar nicht nachahmungswerthes Factum! — Das diesjährige Johannisfest, resp. „Mheingau-Verbandsfest“ wird am 19. Juni in Bonn gefeiert und wird das Nähere noch durch den „Corr.“ bekannt gemacht werden. — Im Laufe des verflossenen Vereinsjahres sind aus dem hiesigen Verein (und Verband) ausgetreten: Andr. Schneider aus Düren, Peter Paal aus Bonn,

Menschen, ein Lehrling aus der Lithographie und ich, hatten dann ein Gaudium, an dessen Nachgeschmack wir noch lange nachher gekrten.

Doch es mußte geschieden sein. Das Geschenk des Principals war mit dem Zusammengebrachten unserer sehr ehrenwerthen Anführer in den Sädel unsern nordwärtsigen Reisenden gewandert, der nun mit sehr verbindlichen Complimenten und wiederholtem gründlichem Händeerdrücken die Buchdruckerei etwas unsichern Schrittes verließ, nachdem er vorher jedem Anwesenden durch eine Prife Lakab den besondern Tribut seines Dankes gezollt hatte. Draußen erwartete ihn dann stets ein Deputirter des jugendlichen Druckerei-Personals, der ihm, in ein Papier eingewickelt, unsere ganz besondere Anerkennung für seine auf's Neue so glänzend bewiesenen Talente und Eigenschaften zu Füßen legte. Es war oft nicht minder, als das schon Eingeklappte, denn wir hatten für den alten Schweden Alles übrig. Ein: „Seid brave Menschen! Gott soll's Euch lohnen!“ war, von einem zärtlichen Strich über die Wangen begleitet, unser Lohn. Hin ging er, hin, der so viel Anstand hatte.

So schwanden mehr Jahre; der Alte hatte sich seine Zinzen wiederholt gehoben, und ich hatte eben aus dem Lehrlingsstand den silbner Sprung in's Gefissenleben gethan — da kam unser Alter auch wieder. Es war noch halbe Winterzeit, noch Frost und Schnee und unangenehmes Wetter. Er sah doch diesmal etwas blaß aus, und das that mir herzlich leid. Indes es war nicht schlimm damit, wie ich bald sah; er war vielmehr nach der ersten Viertelstunde wieder der alte Vater von früher. Es verlief Alles wie gewöhnlich. Beim Weggehen aber fragte ich ihn, nachdem ich mich als junger Kollege vorgestellt und von ihm begrüßert worden war, wo er logire. Es war vorgeladener Nachmittags, und ich wußte, daß er nicht mehr weiter wanderte. „Im

„Nothen Hahn“, Herr College“, erwiderte er. — „So komme ich nach Feierabend auf ein Stündchen zu Ihnen“, bemerkte ich; „wir können dann etwas zusammen plaudern.“ — „Soll mich herzlich freuen“, sagte er, mir die Hand schüttelnd.

Der „Nothe Hahn“, wohin ich mich Abends mit dem schon erwähnten jungen Manne aus der Lithographie begab, war eines jener keinen Wirths- und Logirhäuser, wo, wenn nicht mehre Fremde einmal zusammen treffen, gewöhnlich im Wirthszimmer Einsamkeit und feierliche Stille herrschen. So war es auch heute. Wir fanden den Alten an Tische in der Nähe des Ofens, beschäftigt, den Dampf aus seinem „Almer“ in die trübe Flamme der vor ihm stehenden zinnernen Oellampe zu blasen. Auf unser Jedes „Gott grüß die Kunst!“ erhob er sich lachend und reichte uns beide Hände zugleich. „So ist's recht“, sagte er, „Lebung macht den Meister. Werbet's noch oft zu sagen haben, wenn Ihr mal so in meiner Manier auf die Walze geht. Na, nun seht Euch aber auch!“ — Wir thaten's, und gleich darauf erschien der schäumende Bierzug auf dem Tische; die Pfeifen wurden angebrannt und unser Alter annimmt, sich an dem Getränk und den für ihn erzielbaren Zinns zu halten. „Wer's thut, da mir's gegnnt ist, wie ich sehe“, sagte er, „und da Ihr mir von hier nicht viel Neues verdet aufsitzen können, so will ich Euch Einiges aus meinen eigenen Erlebnissen zum Besten geben.“ Das war uns gerade recht erwünscht und wir stimmten ihm von ganzen Herzen bei.

„Seht“, hob er an, „s ist nichts mehr mit der ganzen Kunst vor so ne paar Dutzend Jahren, Herre, da war's noch anders bestellt; da schwammen namentlich wir Drucker noch oben auf. Ich war damals noch in den besten Jahren und kräftig, stand in Leipzig in Condition und verdiente einen tüchtigen Silber Geld.

Da ging's noch an den Pressen — hast du nicht gesehen! Bei Teubner standen so 'ne zwanzig, bei Brodhans 'ne vierzig Pressen, oder gar mehr, alle mit vier Geßeln, und Arbeit war vollauf. Wenn so 'ne vierhundertfache Rechnung gemacht war, dann hatte man eine Faust voll Geld und brauchte sich nichts abgehen zu lassen. Jetzt ist das alles anders. Jetzt haben sie die Maschinen, diese Spinnräder, die vermaldeiten Kaffeemühlen, und da drucken sie dem Teufel ein Bein ab; und wenn's auch ein schundmäßiger Druck ist, ganz egal, 's wird fortgequetscht. Wo früher unser acht bis zehn standen, mit vier bis fünf Pressen, da steht jetzt so'n fatrisches Ding, das der Teufel selber erfunden haben mag, mit einem Kuben d'rauf, einem dahinter und einem oder zwei Regierungsräthen am Rad; dann heißt's: jil! und fort geht's bis in die Puppen. Schläge doch noch jetzt das Wetter d'rein, wie wir's seiner Zeit in Leipzig thun wollten, aber leider nicht gethan haben!“

Der Alte hatte sich ganz in die Hitze geredet; er silzte einige Mäßer verschiedenen Getränks hinunter und wischte sich dann Stirn und Mund. Wir mußten uns erst halten, da wir, trotz unserer Jugend und Unersahrenheit, doch das Einsatze seiner druckersichen Logit recht gut herauszufinden im Stande waren. — „Ja, seht“, fuhr jetzt unser Alter etwas weicher als vorher, und etwas ehrlicher als in der Druckerei, fort, „seit der Zeit ist mir die Arbeit verleidet. Es thut's immer. Heute steht man noch in Arbeit, morgen kommt so'r Ding, so 'ne Maschine an, die man eher eine Schindlaren nennen sollte, als unse alte, ehrlichen Holzpressen, und — der Drucker kann gehen; denn Maschinenmeister, wie man Den nennt, der das Ding beaufichtigt und mit Futter versorgt, kann nicht Feder werden, und ich müßt's vollends gar nicht. Ich will meine Colleget nicht dem Moloch opfern.“

Joh. Graff aus Bonn, Heinr. Duds aus Rinnich, Franz Hilgenbach aus Bonn, Friedr. Goitsch aus Düsseldorf, Peter Bartholome aus Bonn. Meistens aus persönlichen Rücksichten. — Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 43.

Aus **Dannenberg** (Hannover) wird eine Preisdifferenz gemeldet.

F. D. Frankfurt a. M., 15. Mai. Es dürfte wol angemessen sein, unsere hiesigen Verhältnisse auch in weiteren Kreisen zur Kenntniß zu bringen. Dieselben sind durchaus nicht erfreulicher Natur, und wir betrachten es deshalb als Pflicht, auf diese Zustände aufmerksam zu machen. Viele der hiesigen Kollegen beziehen pro Woche 7—8 fl. „gewisses Geld“, wieder andere in den sogenannten besseren Officinen 9 fl., wovon letzterer Tarif fast auch von den hiesigen Principalen als Maximum betrachtet zu werden scheint, denn nur einzelne „Bevorzugte“ erhalten über 9 fl. Im Berechnen werden gewöhnlich 10 kr. bezahlt. Ein Tarif besteht hier nicht, und man ist bloß der Willkür der Principale ausgeliefert. Einen Unterschied zwischen einfachen und gemischtem Satz kennt man in sehr vielen Geschäften gar nicht. Der Principal bestimmt den Preis und der Gehilfe — nimmt ihn natürlich an, mag er auch noch so schlecht ausfallen, denn dem „Herrn“ gegenüber darf man es nicht wagen, eine ablehnende Antwort zu geben, man könnte sonst den „Sack“ bekommen! Eine Vergütung der Extraarbeiten wird hier gewöhnlich nicht gegeben. Zur Sonntagsarbeit wird man in einigen Officinen förmlich commandirt, ohne jedoch auch Entschädigung dafür zu bekommen. Die Allmacht des Principals fürchtend, erscheint auch immer der größte Theil der Commandirten, auf jeden Vergütungsanspruch verzichtend. Allerdings sind auch einige da, welche eine Ausnahme machen, können aber mit ihren gerechten Forderungen nicht durchbringen und sehen sich veranlaßt — wollen sie sich nicht zum willenlosen Werkzeug des Principals herabwürdigen — die Stadt zu verlassen. Im Berechnen steht sich der Setzer je nach Art der Arbeit auf 7 bis 10 fl., und wenn man zuweilen bei anstrengender Arbeit auch etwas mehr verdient, so übersteigt doch der Durchschnittslohn nicht 9 fl. Zieht man nun die hiesigen theueren Lebensmittel- und Wohnungspreise in Erwägung, so ist es leicht denkbar, daß man sich hier nur bei größter Sparsamkeit durch's Leben bringen kann. Ein Tarif zur Beseitigung dieser Mißstände ist zwar ausgearbeitet, auch wurde diese Frage von der Tarifcommission bereits zweimal auf die Tagesordnung gesetzt, aber wegen zu schwacher Theilnehmung waren diese Versammlungen nicht beschlußfähig. Ein Beweis dafür, daß der größte Theil der hiesigen Kollegen mit ihrer schlimmen Lage sehr zufrieden ist. Sehr zu wünschen wäre es, daß diese wichtige Angelegenheit möglichst bald zum Austrag käme. Gewiß werden auch die Principale — so hoffen wir — die Gerechtigkeit unserer Ansprüche nicht verkennen, auch sie werden begreifen, daß durch die immer mehr steigenden Lebensmittelpreise auch eine Steigerung des Verdienstes bedingt ist!

Karlsruhe, 14. Mai. Obgleich schon seit längerer Zeit kein Bericht von hier in diesem Blatte zu lesen war, so sind wir hier doch nicht indifferent geworden. Es entwickelte sich sogar seit einiger Zeit ein reges Vereinsleben. Nachdem hier ein Tarif vereinbart worden

war, wurden vom Unterzeichneten drei Anträge an den Vorstand der Kranken- und Sterbefasse und den der Witwen- und Waisentafel eingereicht. Diese Anträge betrafen die Einführung der Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit in unsern Kasernenwesen und die Reorganisation desselben. In der jährlichen Generalversammlung obiger Kasernen wurden diese Anträge angenommen und eine Commission gewählt, welche die Statuten binnen sechs Wochen einer Generalversammlung vorlegen sollte. In der Generalversammlung am 1. Mai wurden die Statuten mit einigen unbedeutenden Aenderungen bis incl. § 17 angenommen. Ueber § 18 entspann sich eine heftige Debatte. Derselbe lautet: „Bei der vorstehend erwähnten Begünstigung sind jedoch nur Arznei- und andere kostspielige Hilfsmittel verstanden, die vom Arzte verpreschrieben werden.“ Es ist zu bemerken, daß dieser Paragraph auch im alten Statut so lautete, aber ein Druckband nicht für ein kostspieliges Hilfsmittel angesehen wurde. Unter kostspieligen Hilfsmitteln verstand ein Theil der Versammlung unter Andern auch Druckbänder, und ein anderer Theil wollte Druckbänder ausgeschlossen haben. Der Vorsitzende, Herr Factor Eberle, welcher zu letzterer Partei gehört, wurde vom Schreiber dieses ersucht, daß er abstimmen lassen möchte, ob die Druckbänder aus der Kasse bezahlt werden sollen oder nicht. Diese Abstimmung wäre doch jedenfalls die einfachste und bestimmteste Form gewesen; der Vorsitzende jedoch wollte sich hierauf nicht einlassen, sondern ließ in folgender Weise abstimmen: „Wer für § 18, wie er im Entwurfe steht, mit dem Zusatz, Druckbänder sind hieraus ausgeschlossen“, stimmt, soll sich erheben.“ Die Majorität erhob sich. Da ich den Nachsatz nicht gehört hatte, mir der Vorsitzende aber inzwischen erklärte, daß die Commission nach der Abstimmung noch einschalten soll, die Bandagen seien nicht darunter zu verstehen, und da ich annehmen konnte, daß die Mehrzahl in der Versammlung von dem Nachsatz: „die Bandagen seien nicht darunter zu verstehen“, nichts gehört hatte, so erklärte ich, daß die Herren, welche aufgestanden seien, gegen die Bezahlung der Bandagen stimmen. Hierauf setzten sich schnell ein großer Theil, und meines Erachtens nach war nur noch die Minorität stehen geblieben. Hierauf ist leicht zu erkennen, daß ein Irrthum obwaltete. Einige der Herren, welche gegen die Bezahlung der Druckbänder stimmten, riefen: Es ist abgestimmt und die Bandagen sind gefallen. Ich ersuchte den Vorsitzenden, daß er nochmals abstimmen lasse, da das Ergebnis zweifelhaft sei; aber vergebens. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, trotzdem sich Viele dagegen erklärten. — Montag, den 8. Mai, war wieder eine Generalversammlung ausgeschrieben. In derselben wünschten einige Herren, daß wegen zu schwacher Theilnehmung der letzte Theil der Statuten, welcher über die Geschäftsordnung handelt, zur Verathung komme. Die Versammlung war damit einverstanden. — In der folgenden Versammlung, am 14. Mai, wollte der Vorsitzende mit § 19 weiter verathen, er wurde jedoch von verschiedenen Seiten abermals ersucht, § 18 nochmals zur Abstimmung zu bringen. Als er sich entschieden weigerte, wurde ihm erklärt, daß ihn Viele bei der Abstimmung nicht verstanden haben, worauf er sagte, er habe abstimmen lassen und lasse sich auf nichts mehr ein. Die Versammlung ging ohne

Resultat auseinander. — Ich möchte nun das Verbandspräsidium und auch die Öffentlichkeit fragen, ob es nicht unbedingt notwendig ist, daß man eine zweite Abstimmung vornimmt, wenn von mehreren Seiten erklärt wird, daß die erste Abstimmung nicht verstanden worden sei.

D. Müller.

(In Fragen wie die vorliegende hat sich der Vorsitzende stets der Versammlung unterzogen; wünsch also die Versammlung eine nochmalige Abstimmung, so hat das ohne Zweifel zu geschahen. H.)

Leipzig, 18. Mai. Es ist ohne Zweifel von großem Interesse für unsere Leser, über die jüngsten Vorgänge in der hiesigen Vereinsbuchdruckerei etwas Näheres zu erfahren. Das Interesse ist ein sehr natürliches, da viele unserer auswärtigen Kollegen im Begriff stehen, gleiche Unternehmungen zu begründen, und wir erachten es schon aus diesem Grunde für unsere Pflicht, auf einen Theil der Gefahren aufmerksam zu machen, welche gegebenen Falles entstehen können. Am 30. April beschloß die berechnenden Setzer genannter Druckerei, vom 1. Mai ab nach dem von der Gehilfenversammlung aufgestellten Tarif berechnen zu wollen, der übrigens bereits in vielen Druckereien seinen Hauptbestimmungen nach gezahlt wird, und theilten dies dem Geschäftsführer, Herrn Frauendorf, mit, welcher angeblich noch an demselben Tage das Verlangen dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Bernh. Meerfeldt, vorlegte. Am 6. Mai war noch keine Antwort von irgend einer Seite erfolgt, weshalb die Setzer das von ihnen Verlangte notirten. Herr Frauendorf erklärte bei Eintrich der Rechnungen, daß er noch nicht ermächtigt sei, den neuen Tarif zu zahlen, wies jeden Vermittelungsversuch seitens der Setzer zurück und verlangte Umschreibung der Rechnung, widrigenfalls er gar nichts zahlen werde, was derselbe auch in der That ausführte. Am folgenden Tage nimmt er einem der älteren Setzer ohne Weiteres die Arbeit weg, die derselbe seit 1 1/2 Jahren besorgte, „weil der Betreffende mehr verlangt habe“, und sagt den Uebrigen, daß er das Verharren auf neuer Berechnung als Kündigung erachte. Seitens der Betreffenden erfolgte darauf die Erklärung, daß man erst nach Kenntnißnahme des Vorstandesbeschlusses endgiltig Bescheid geben würde, was keinen Widerspruch erfuhr. Am 10. Mai beschloß der Vorstand, neue Werke nach neuem Tarif berechnen zu lassen und die laufenden Arbeiten nach und nach, aber spätestens bis zum 1. Juni, entsprechend aufzubessern, und billigt gegen 1 Stimme die bisherige Handlungsweise des Geschäftsführers. Dies wird am 11. Mai dem Personal mitgetheilt, und man beruhigt sich bei dieser Erklärung. Nun sollte man glauben, daß damit die Sache abgethan gewesen sei. Aber nein, am gleichen Tage muthet der genannte Herr den Setzern zu, es solle jeder einzeln bei ihm vorprechen und anfragen, ob er in der Condition verbleiben könne, er behalte sich aber vor, Einzelne trotzdem zu entlassen. Es hat sich Keiner von den Arbeitern, die zugleich mit Geschäftsinhaber sind, zu dem von ihnen angestellten Geschäftsführer begeben, und deshalb erfolgte die bereits mitgetheilte Entlassung. Wir haben im Vorstehenden diese Angelegenheit rein objectiv mitgetheilt, von acht Mitgliedern genannter Druckerei bestätigten lassen und überlassen nun das Urtheil den Lesern. Die Lehre, die

Und als habe die Fluth der ausgesprochenen Gedanken wirklich sein Inneres tief berührt, so saß der Alte da, zusammengesunken, tiefen Kummer in jeder Miene seines wetterdurchfurchten Gesichtes. Wir lachten eine Zeit lang seinen Schmerz; dann aber erlaubte ich mir bescheiden den Vorstoß, einmal gemeinschaftlich auf's Wohl unserer Kunst ein Glas zu leeren. „Sie haben recht, junger Mensch“, sagte unser Gast; „fort mit dem Trübfinn! Und: Stoßt an, Typographische Liebe!“ — Wir tranken, und hastig hieß der Alte sein Glas auf den Tisch. „Marrensposten!“ rief er; „ich wäre doch wahrhaftig ein Esel, wollte ich mir jetzt noch Kummer um vergangene Zeiten machen! Laßt sie auf Holz- oder Heryenpressen drucken, was Schert's mich! Ich lebe doch und laßt sie Alle aus. Druckt Entenspiegel mit oder ohne Noten — plagt Euch, schindet Euch — ich komme bequemer durch die Welt!“

Der Alte lachte grimmig. Uns war sein ganzer Aeußere nicht recht nach Wunsch und wir dachten schon an's Gehen; da fuhr er plötzlich auf: „Scht, Ihr jungen Menschenkinder, Ihr Cornuten, müßt ihr eigentlich sagen, ich habe Euch da ein trautes Gildchen erzählt, nur sollt Ihr aber auch ein lustiges hören; es wird Euch besser gefallen, als das dumme Genede, das ich Euch da vorgebracht habe.“

Der Alte quälte wie ein Heideumant, that einige altdeutsche Pilze von dem Getränk, drehte die Pipfel seines verblühten Schnurrbartes in die Höhe, räusperte sich und begann:

„Wie ich Euch schon sagte, war ich vor längerer Zeit, so vom Ende der zwanziger bis Mitte der dreißiger Jahre, in Leipzig, und es ging mir, wie ebenfalls bemerkt, damals im Allgemeinen sehr gut. Wir Buchdrucker, Drucker und Setzer, waren ein stolzes Corps; wir hatten Geld, konnten mitmachen nach Herzenslust; es gab's Alles her. Wir bildeten uns nicht minder ein,

wie die Studenten, und thaten's ihnen in mancher Beziehung noch zuvor. Wir commercirten wie sie, sangen ihre Lieder, oft auch noch schönere — was sie aber am meisten suchte: wir trugen Bänder in unseren Farben, Corpsbänder, wie die Studenten sagen, Purpur, Gold, Blau, Silber und Schwarz, und eben solche Quasten an den Pfeifen, Dinge, die sie als alleiniges Recht beanspruchten und von uns Philistern, wie sie auch uns nannten, nicht bidden wollten. Das hatte denn schon wiederholt zu kleinen Meibereien und Redereien geführt, aber die Gelegenheit sollte kommen, wo die Streitfrage im offenen Kampfe ausgefochten werden sollte.

„Wir Buchdrucker besuchten damals viel die „Grüne Schänke“, da draußen dicht vor Leipzig, weiß nicht gleich mehr, wie das Thor heißt. Da war es recht anständig; es gab einen guten Stoff und der Wirth sah uns gern kommen. — Es muß auf einen Montag gewesen sein, da saßen wir des Nachmittags, eine ganze Gesellschaft, oben im großen Zimmer, so wie Art Saal, und waren munter und guter Dinge. Wir tranken unsern tüchtigen Stiefel und rauchten eine kurze oder halblange Pfeife dazu, denn die verwünschten Dinger von „Ziefarren“ kannte man damals noch wenig. — In unserer Mitte befand sich auch der „Müllerfrühe“, ein baumstarker und tollkühner junger Mensch, der zwar kein Buchdrucker, sondern, wie schon sein Name besagt, ein Müllerbursche war, aber sich immer vorzugsweise gern in unserer Gesellschaft bewegte. Er war so verwegen als brav, und hat einmal mit eigener Lebensgefahr einen Menschen aus der Pfeife gerettet, der im Winter unter das Eis gesunken war. Ferner waren auch die zwei stärksten Drucker aus Leipzig unter uns; der eine hieß Gottlieb Fahnert, und der andere hieß, weiß ich nicht gleich mehr. Ich erwähne diese einzeln, da sie eine Hauptrolle spielen werden. (Schluß folgt.)“

Vor zwanzig Jahren!

Perlen aus dem Angblatte des Leipziger Buchdruckervereins.

(Fortsetzung.)

„Die Leipziger Buchdruckerinnung ist kein bloßer Popanz, dem man, wie gewisse Leute glauben machen wollen, nur tüchtig zu Leibe rücken müsse, um ihn zu verschunden. Sie beruht sammt ihren Unterstützungs-kassen für Invaliden, Kranke und Durchreisende nicht bloß auf ihren Special-Zinnungsartikeln, sondern auf der allgemeinen Landes-Zinnungsordnung, und mag das Zinnungswesen in Sachen auch einer Neugestaltung entgegengehen, eine Aufhebung unserer Zinnung ist gewiß nicht zu erwarten. Es wäre das auch eben kein Glück, denn durch diesen Verband ist eine hier allgemein gültige Regelung der Arbeitspreise und des Lehrlingswesens möglich gewesen, und wird anderwärts wie hier auch nur durch einen ähnlichen Verband erzielt und aufrecht erhalten werden können. — Eine „Bevormundung“, die in nichts Anderem, als in der Dohrge für Sicherheit der Fonds — bei vollkommener Haftung — besteht, mögen wir uns wohl gefallen lassen und ist jedenfalls besser, als ein „Selb-government“ im Sinne gewisser Leute. Der Leipziger Buchdruckerverein geht frei von aller Bevormundung seinen Weg, und seine Mitglieder haben sich nicht bloß in der Sorge für fränke Körper und Reichthum, sondern nicht minder als der Gutenbergsbund, „um des frischen, warmen Lebens willen zusammengethan“, nur daß sie auf ihrem Wege sicherer zu einem geistlichen Ziele zu kommen glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Hieraus zu ziehen, ist, daß man die größte Vorsicht anzuwenden bei Wahlen für genossenschaftliche Unternehmungen. Leipzig hat schon einmal in dieser Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht, wir wünschen, daß sich dies nicht wiederholt, denn sonst wäre auch das Minimum von Credit, dessen sich die Leipziger Buchdrucker noch erfreuen, wol auf immer verloren.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge.

Erzgebirge. 1. Qu. 1870: Zwittau 1 Thlr. 26 1/2 Sgr., Chemnitz 4 Thlr. 6 Sgr., Plauen 1 Thlr. 12 Sgr., Glauchau 23 Sgr., Greiz 21 Sgr., Meerane 18 Sgr., Marienberg und Mittweida je 6 Sgr., Weidau 3 Sgr., Weichenbach 2 Sgr., Limbach 9 Sgr. = 10 Thlr. 12 1/2 Sgr.

Niederschlesien. 1. Qu. 1870: Görlitz 2 Thlr. 29 Sgr., Glogau 2 Thlr., Regnitz 1 Thlr. 6 Sgr., Bunzlau und Gai nau je 15 Sgr., Hirschberg 1 Thlr. 3 Sgr., Sagan 12 Sgr., Ratibau 13 Sgr., Spriokau und Schwenberg je 9 Sgr., Grünberg 10 Sgr., Freistadt und Hoyerswerda je 6 Sgr., Goldberg 4 Sgr. = 10 Thlr. 17 Sgr. Saalgau. 1. Qu. 1870: Halle 4 Thlr. 11 Sgr., Weißenfels 24 Sgr., Merseburg 6 Sgr. und Nachsahl. 15 Sgr., Dessau 22 Sgr. und Nachsahl. 6 Sgr., Zerbst 15 Sgr., Cöthen 14 Sgr., Saugerhausen 6 Sgr., Bernburg, Schmern-Bettin und Döben je 3 Sgr. = 8 Thlr. 8 Sgr.

Westgau. 1. Qu. 1870: Erier 1 Thlr. 9 Sgr., Saardröden 1 Thlr. 21 Sgr., Saarlouis 1 Thlr. 15 Sgr., Rennkirchen 15 Sgr., Prüm (incl. f. 4. Qu. 1869) 15 Sgr., Birkenfeld (incl. f. 2. bis 4. Qu. 1869) 2 Thlr. = 7 Thlr. 15 Sgr.

Verbands-Finvalidentasse.
Erzgebirge. 1. Qu. 1870: Zwickau 2 Thlr. 16 1/2 Sgr., Plauen 8 Thlr. 13 1/2 Sgr., Greiz 3 Thlr. 27 Sgr., Limbach 1 Thlr. 9 Sgr. = 16 Thlr. 6 Sgr.
Saalgau. 1. Qu. 1870: Halle 1 Thlr. 6 Sgr.
Westgau. 1. Qu. 1870: Erier 1 Thlr. 28 1/2 Sgr.
Kassenbestand: 984 Thlr. 19 1/2 Sgr.
Leipzig, 15. Mai 1870. S. Lamm.

Gestorben.

Dresden. Der Maschinenmeister August Lüttge, 42 Jahre alt, an Schwindstucht.
Düsseldorf. Am 16. Mai der Factor der Spiethoff & Krahe'schen Buchdruckerei, Theodor Hillig, 28 Jahre alt.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

In einer Provinzialstadt soll eine im Gange befindliche Buchdruckerei mit einem Wochenblatte, welches jährlich 300 Thlr. Annoncengelder trägt, Familienverhältnisse halber zu dem festen Preise von 1000 Thlr. verkauft werden. Nur solche Reflectanten, welche wirklich kaufen wollen, belieben ihre Adressen unter A. B. an die Annoncenzepedition der Herren Sachs & Co. in Leipzig einzusenden. [685]

Eine Buchdruckerei

mit dem Verlage eines Kreis- oder Localblattes wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter Chiffre Z. Z. # 71 besorgt die Exped. d. Bl. [571]

Ein zuverlässiger

Fertigmacher

findet sofort dauernde Stellung in der Schriftgießerei von Mühl & Koch in Leipzig. [700]

Ein tüchtiger Setzer

findet Stellung in der Buchdruckerei von A. Thomas in Langensalza. [689]

Ein junger Buchdrucker findet bei mir Gelegenheit, sich an Cylinders- und Tischförmungs-Maschinen als Maschinenmeister auszubilden. Franco-Offerten an die Druckerei von Carl Kruthoffer, Frankfurt a/M. [660]

Ein im Werk- und Accidenzdruck, sowie im Druck auf der Presse geübter und tüchtiger Maschinenmeister gesetzten Alters (militärfrei) findet sofort oder zum 1. Juni dauernde Condition in der Buchdruckerei von Pochwilt in Stade. [686]

Ein gewandter Stereotypenr

findet sofort dauernde Condition bei uns. Genhsh & Hesse in Hamburg. [673]

Drei tüchtige Schriftsetzer

zu sofortigem Eintritt in dauernde Stellung gesucht. Offerten unter Chiffre C. S. durch Carl Schüpfer's Annoncenzepedition in Hannover erbeten. [674]

Ein Maschinenmeister,

der gleichzeitig am Rasen bewandert ist, findet dauernde Condition bei W. Traummüller in Dyppeheim a Rh. [694]

Maschinenmeister = Gesuch.

In der Buchdruckerei von Tobias Dannheimer in Kempten (Bayern) findet ein tüchtiger und solider Maschinenmeister dauernde Condition. Der Eintritt kann sofort erfolgen. Reflectanten wollen ihre Bewerbungen franco einreichen. Die Reise wird vergütet. [693]

Für meine hiesige Buchdruckerei suche ich einen wirklich Tüchtigen und brauchbaren Maschinenmeister, möglichst noch vor Pfingsten. Die Condition ist eine dauernde, die Bedingungen sind sehr günstige. Hofbuchhändler Alstorf in Wismar. [687]

Ein Schriftsetzer, solider und tüchtiger junger Mann, der im Insetzensache erfahren ist und sich in Accidenzsache selbstständig auszubilden Lust hat, wird für eine Buchdruckerei in einer Provinzialstadt Hannovers gesucht. Offerten unter den Buchstaben H. E. 50 besorgt die Exped. d. Bl. [650]

Factor = Gesuch.

Ein gewandter und tüchtiger Factor, welcher einer lebhaften mittleren Druckerei, in der eine tägliche Zeitung erscheint und viele Accidenzen vorkommen, mit Energie und Fleiß vorstehen kann, findet ein dauerndes Engagement. Gef. Offerten, denen Zeugnisse beizufügen sind, werden unter der Chiffre A. L. # 95 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [695]

Ein tüchtiger Drucker wird bis zum 23. Mai gesucht. Offerten unter M. St. # 77 besorgt die Exped. d. Bl. [677]

Ein routinirter Buchdrucker,

welcher auch im Besitze kaufmännischer Kenntnisse, sucht anderweitig Stellung als Geschäftsführer, Corrector, Accidenzsetzer oder Metteur einer größeren Zeitung. Derselbe wäre auch befähigt, an der Redaction theilzunehmen. — Beste Zeugnisse. — Gef. Offerten unter Chiffre L. S. 96 besorgt die Exped. d. Bl. [696]

Ein seit geraumer Zeit an einer größeren Zeitung beschäftigter Corrector wünscht eine ähnliche Stellung an einer kleineren Zeitung (wenn möglich liberaler Tendenz), wo er zugleich die Redaktionsgeschäfte selbstständig mit übernehmen könnte. Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten mit Angabe der Bedingungen unter der Adresse O. Hermann, poste restante Carlsbad gef. einschicken. [691]

Ein junger Maschinenmeister, im Besitze guter Zeugnisse, sucht Stelle in einer größeren Buchdruckerei. Näheres auf Franco-Offerten unter A. M. 90 in der Exped. d. Bl. [690]

In Nr. 39 d. Bl. befindet sich unter „Leipzig, den 14. Mai“ eine kurze Notiz über die Vorkommnisse in der Vereinsbuchdruckerei, welche durchaus nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf und vorläufig dahin zu berichtigen ist, daß dieselbe die Thatfache nicht allein entstellt, ja sogar mit Absicht ganz falsch und infolge dessen compromittirend darstellt. Ein die ganze Ungelegenheit in wahrheitsgetreuer Wiedergabe aller obwaltenden Thatfachen berührender längerer Artikel wird und muß demnächst folgen. Leipzig, den 18. Mai 1870. [699]

W. Hülsen. Ernst Reismann. J. Pickenhahn sen. u. Magel. C. A. Plag. O. Göhinger jun. E. Pickenhahn jun. Erfuche Hrn. Setzer Max Wolff aus Breslau, seine Chre einzulösen. E. Körner, Straßund. [697]

Görlitz.

Hierdurch fordere ich die Herren Buchdrucker, welche mir noch schulden, auf, innerhalb 14 Tagen dies zu ordnen, widrigenfalls ich dieselben namhaft mache. Görlitz. Franz Emmernann, „Zum Gutenberg“, 698] früher Althofbahn, jetzt Köhler Straße.

Der Schriftsetzer Julius Eberth aus Wiesbaden, welcher zur Zeit in Regensburg conditionirt, wird hiernit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die unterzeichneten Kollegen nachzukommen, widrigenfalls dieselben anderweitige Schritte thun müßten. 692] G. Sch. J. Jhr.

Die

Fabrik für Buchdruckerei-Utensilien

von J. G. Roth, Tischlermeister, Leipzig, Lange Straße Nr. 9,

liefert vollständige Einrichtungen für alle im Fache der Typographie arbeitende Etablissements in nur solider, billigster Ausführung. [538]

Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei

in Berlin

empfeht zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die beliebtesten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Zier- und Titelschriften in großer Auswahl. Pariser Didot'sches System und niedrige Höhe. [619]

Buchdruck = Walzenmaschinenfabrik

von

Friedrich August Fischek, Maschinenmeister, Leipzig

(Rendnitz)

Leipziger Straße Nr. 4.

Preis pro Centner 19 Thaler. [504]

Den Herren Buchdruckereibesitzern

empfehle die von mir erfundene Lauge zum Waschen der Formen à Centner 2 Thlr. excl. Ballon. Diese Lauge hat ihrer Vortrefflichkeit zufolge sich bereits in den größten Buchdruckereien eingebürgert und wegen ihrer vortrefflichen Wirkung überall Anerkennung gefunden. Carl Voß, Techniker. Berlin, Krautsstr. 26a.

Hierdurch bescheinigen wir Herrn C. Voß, dessen Lauge gebraucht zu haben, und hat sich ein gutes Resultat herausgestellt in Bezug der Brauchbarkeit und Billigkeit. Wir erhielten 135 Pfd. zum Preise von 2 Thlr. 22 Sgr. und haben damit 13 Wochen zum Waschen der Formen für vier Maschinen und eine Handpresse gereicht, macht pro Maschine und Woche 1 1/2 Sgr.

Wir können daher die Lauge unseren Herren Kollegen bestens empfehlen und wird ein Versuch das Gesagte bestätigen. Gebrüder Grunert, 641] Buchdruckereibesitzer in Berlin.

Durch die Expedition des Correspondent zu beziehen: Müller, Poetische Bilder aus dem Leben. Preis 10 Sgr. Zudem wir auf die Besprechung in Nr. 24 (Zahrgang 1869) des „Corr.“ verweisen, bemerken wir noch, daß der Herr Verfasser die Hälfte des obigen Betrages der Verbands-Unterstützungs-Kasse überwiesen hat.

Gesellschaft Gutenberg.

Sonntag, den 22. Mai: Frühpartie mit Damen. Versammlungsort auf dem Stadtberge an der ersten Birgereschule präcis 6 Uhr. D. v. [701]

N. V. Sonntag 4 Uhr wie gewöhnlich. N. V.

Fortbildungsverein Leipzig.

(Vereinslocal bei Hermann Scheps, Thalstraße Nr. 12.)

Bibliothek und Lesezimmer: Sonnabend im Vereinslocal. An- und Abmeldungen übernimmt Fedr. Hauff (kleine Bindmühlengasse 6, III.) Mittags von 1/2 1—1/2 2 Uhr. Anmeldungen können außerdem in den Vereins- oder Vorstandssitzungen geschehen. Kassencommission: Sonnabends, 8 Uhr, im Vereinslocal.

Schriftgießergehilfen-Verein. Montag, den 23. Mai, keine Versammlung.

Briefkasten.

Verband. S. in Augsburg: Ist in Richtigkeit; warum füllen Sie die Mittheile der Vierteljahresberichte (Namen etc.) nicht aus? Expedition. Senden Sie erst den Betrag (8 Sgr.) ein. — X. Y. Z. in Carlsbad: 9 Sgr. — Schn. in Regensburg: 6 Sgr. — L. S. 90: 10 1/2 Sgr.